

Bemerkungen über den Zug der Schwalben im Frühjahre 1885.

Von F. S. Bauer.

Da die Zeit des fröhlichen Einzuges der Schwalben nicht mehr sehr ferne liegt, muss ich mich beeilen die Beobachtungen, welche ich im vorigen Frühling an ihnen machte, mitzutheilen, sollten sie nicht post festum erscheinen.

Mein Beobachtungsgebiet liegt gerade an keiner Zugstrasse der Vögel, erfreut sich aber des Besuchs manches seltenen Gastes, der entweder von seinen Begleitern getrennt oder durch ungünstige Witterungsverhältnisse beirrt, sich durch die einladenden Terrainverhältnisse auf einige Stunden betriedigt fühlt und daher einen kürzeren oder längeren Aufenthalt nimmt. Die grösste Anziehungskraft auf alle betiederten Wanderer üben unsere fünfzehn Teiche.

Mehr als die Hälfte aller meiner präparirten Vögel habe ich von denselben, oder doch aus deren Nähe. An trüben oder regnerischen Tagen des April, Mai, October, November und der ersten Hälfte des December ging ich selten umsonst, meistens trug ich einige Fremde als Beute nach Hause. Kein Vogel erscheint aber an den Teichen in so zahlreichen Flügen als die Schwalbe.

Die erste Rauchschnalbe erblickte ich am 1. April. Die grossen Züge aber kamen erst in der zweiten Woche des Mai.

So traf ich am 12. Mai an den Teichen circa 300 Schwalben. Die Mehrzahl derselben waren *Hirundo rustica* Rauchschnalben (bei uns Hausschnalbe), beiläufig ein Drittel *H. urbica*, Stadtschnalben (bei uns Speick) und vier waren Uferschnalben *H. riparia*. Ich stellte mich auf einen Kahn und lies mehr als eine Stunde lang das flüchtige Völklein an mir hin und wieder streichen, bevor ich mir eine Beute anerselien hatte.

Obwohl die Uferschnalben meine Begierde sehr reizten, fiel mir doch ein anderes Individuum als das Einzige unter einer so zahlreichen Schaar so sehr auf, dass ich mein Gewehr in der Absicht spannte, diese Schnalbe mit dem braungelben Bauch in der Gestalt der Rauchschnalbe, aber ohne die langen Schwanzfedern zu erlegen. Bald holte sie mir mein Pndel aus dem Wasser. Am nächsten Tage den 13. Mai hatte sich eine noch viel stärkere Schaar, etwa 800, eingefunden. Das Verhältniss der Gattungen war das gleiche, wie am 12. Am 16. Mai stellte sich das Verhältniss in der Individuenzahl der zwei vorherrschenden Gattungen anders, da die Zahl der Stadtschnalben gewiss 200 von 500 erreicht hatte: Uferschnalben waren sechs dabei.

Der 18. Mai zeigte ein anderes Bild. Unter den beiläufig zweihundert Schnalben waren kaum 20 Rauchschnalben und drei Uferschnalben, alle übrigen waren Stadtschnalben.

Unter den erwähnten 20 Rauchschnalben befand sich wieder eine mit rostrothem Bauche, ähnlich dem des Eisvogels, hatte aber die langen Schwanzfedern,

welche das früher erwähnte Exemplar, obwohl es auch ein altes Männchen war, nicht besass. Von den Uferschnalben habe ich mir für meine Sammlung auch zwei mitgenommen.

Nun will ich auch noch der weissflügeligen Seeschnalbe, *Hydrochelidon leucoptera* und der schwarzen Seeschnalbe, *Hydrochelidon nigra* Erwähnung thun. Die ersten zwei schwarzen Seeschnalben erbeutete ich am 9. Mai. Am 15. waren wieder zwei anwesend, von denen ich das sehr dunkle Männchen nahm. Die letzten vier schwarzen Seeschnalben, welche auffallend unruhig flogen, und mehrmals die Teiche verliessen, so dass ich glaubte, sie seien schon über alle Berge, aber immer wieder kamen, beobachtete ich am 12. Juni, einem hellen, klaren Tage.

Am 16. Mai machte ich mich wie gewöhnlich nach Vollendung der nothwendigen Berufsgeschäfte auf den Weg zu den Teichen. Schon in der Entfernung von 20 Minuten sah ich einen Vogel wie einen Schmetterling über dem Wasserspiegel des ersten grossen Teiches flattern, bald das Wasser beinahe berührend, bald sich wie vom Winde getragen wieder erhebend.

Das Herz lachte mir beim Anblicke dieses schönen und noch nie lebend gesehenen Thieres, wie es bald den blendend weissen Schwanz ausbreitete, bald schwebend wie ein Falke an einem Punkte für eine kurze Zeit festhielt, bald wieder knapp an der Oberfläche des Wassers langsam mit regelmässigen Flügelschlägen dahinglitt, um die Insecten vom Wasserspiegel aufzulesen oder in der Luft zu erhaschen. Eine lange Stunde hatte ich Zeit, dieses seltsame Treiben zu beobachten, ehe die übrigens nicht sehene Schnalbe sich meinem Hinterhalte auf Schussnähe genähert hatte, um vom Vögelstumme getroffen, in den Wasserspiegel zu fallen. Das arme Thier war geflügelt, weshalb ich sie meinen Hund nicht apportiren liess, da ich schon oft die Beobachtung gemacht hatte, dass flügelahm geschossene Thiere immer ans Ufer schwimmen.

So kam denn auch dies schöne Thier selbst zu mir an's Ufer, nachdem es die im Wasser liegenden Binsenstengel überstiegen hatte.

Nicht unerwähnt kann ich lassen, dass ich im Herbste bei der Weinlese in der Nähe von Radkersburg am sogenannten Grossherzogberg eine Brutcolonie von Schnalben in einem Steinbruche fand, von deren 103 Brutlöchern, welche in die obere Schichte des feinen Sandes eingegraben waren, im letzten Sommer nach der Aussage des Winzers 5 bis 6 besetzt waren. Ich habe die Löcher in ihren Dimensionen gemessen, in Bezug auf das Nestmaterial untersucht, werde aber warten, bis ich die Vögel in meinen Händen habe, bevor ich Näheres berichte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Bauer Franz Sales

Artikel/Article: [Bemerkungen über den Zug der Schwalben im Frühjahr 1885. 62](#)